

Jugendwiderstand gegen die SED-Diktatur in Werder und die KGU

Jochen Stadt

Bork-Goldfield, Iris: "Wir wollten was tun". Widerstand von Jugendlichen an der Havel 1949–1953. Band 7 der Schriftenreihe der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur. Metropol Verlag, Berlin 2015, 196 S, 19,- €.

Auf ganz andere Weise als in den beiden oben diskutierten Büchern nähert sich Iris Bork-Goldfield dem Widerstand gegen die kommunistische Gleichschaltung in ihrem Buch über Werderaner Jugendliche, die sich gegen die Errichtung einer erneuten Diktatur stellten und zu aktiven Widerstandshandlungen übergingen. Iris Bork-Goldfield, Professorin am Institut für German Studies an der Wesleyan University in Middlton, ist die Tochter von Werner Bork, einem Aktivisten des damaligen Widerstands in Werder. Iris Bork-Goldfield schildert die damaligen Geschehnisse mit Empathie und, wo nötig, kritischer Distanz.

Die Zentralperspektive der Darstellung ergibt sich aus den Erinnerungen der seinerzeit beteiligten jungen Frauen und Männer, vor allem aus den sehr präzisen Schilderungen ihres Vaters, der zu den Aktivisten in der Widerstandsgruppe gehörte. Werner Bork, ein Arbeiterkind und Sohn eines SED-Mitgliedes, besuchte nach dem Krieg die Oberschule in Werder, die den Namen Carl von Ossietzkys trug. Anfänglich gab es dort noch ein Schülerparlament, das entsprechend einer zentralen SED-Weisung durch eine FDJ-Leitung ersetzt werden sollte. Werner Bork, damals in der 9. Klasse, sprach sich dagegen aus und erklärte als gewählter Sprecher des Schülerparlaments vor der versammelten Schülerschaft: "Ich habe nicht vor, das braune Hemd der Nazis mit dem blauen Hemd der Kommunisten zu tauschen, und Kommunist will ich auch nicht werden. Ich denke, ich spreche im Namen aller hier anwesenden Schüler und Schülerinnen, wir werden uns nicht zwingen lassen, in dieser Organisation mitzuarbeiten." Doch um zum Abitur zugelassen zu werden, mußte Werner Bork schließlich doch der FDJ beitreten. Im Unterricht kritisierte er dennoch die offiziellen politischen Verkündigungen und stützte seine Argumentation auf die Lektüre von Zeitungen, die er bei Besuchen in West-Berlin las und häufig auch seinen Freunden nach Werder mitbrachte.

In einer Theatergruppe fand sich dann ein Freundeskreis von Gleichgesinnten zusammen, die nach dem Vorbild der Geschwister Scholl begannen, Flugblätter zu schreiben. Zunächst tippten sie ihre Botschaften auf der Schreibmaschine mit Durchschlagpapier selbst und steckten sie nachts im Ortsgebiet in Hausbriefkästen. Da Werner Bork aus politischen Gründen kein Abitur machen durfte, bewarb er sich an der Deutschen Hochschule für Politik (DHfP) in West-Berlin, wo man damals nach erfolgreicher Absolvierung eines Proseminars auch ohne Abitur zum Studium zugelassen werden konnte. Sein Freund Herbert Hermann aus Werder, der bereits an der Freien Universität Berlin studierte, half ihm, die Anforderungen zu bewältigen. An der DHfP lernte Bork auch Günter Beggerow kennen, der aus Mecklenburg-Vorpommern kam und ihm offenbarte, daß er sich am aktiven Widerstand gegen die sowjetische Besatzungsmacht und das SED-Regime beteiligen wolle. Durch Ernst Tillich, dessen Seminar sie besuchten, nahmen sie Kontakt mit der KGU auf. Bork erinnert sich, daß Tillich sie eindringlich auf die Gefahr hinwies, die mit ihrem Vorhaben verbunden war, für die Freunde in Werder Flugblätter und die KGU-Zeitschrift *Tarantel* über die Grenze zu schmuggeln.

Im Sommer 1950 setzten zwei Freunden Borks erstmals Flugblattraketen in Werder ein, die sie von der KGU erhalten hatten. Auch Bork selbst beteiligte sich später an Aktionen mit Flugblattraketen. Doch bald gelang es der neu gegründeten DDR-Staatssicherheit durch ihre Informanten einzelne Aktivisten der Widerstandsgruppe zu identifizieren und festzunehmen. Unter Schlägen und Folter kam es zu "Geständnissen". Die Staatssicherheit inhaftierte später weitere Jugendliche, darunter auch völlig unbeteiligte. Werner Bork kam unterdessen in West-Berlin mit Leuten von der "Organisation Gehlen" und amerikanischen Geheimdienstleuten in Kontakt. Er erklärte sich bereit, mit Hilfe seiner Freunde in der DDR Informationen über sowjetische Truppenbewegung zu beschaffen.

Im Juni 1951 verhaftete der Staatssicherheitsdienst in Werder mehr als 30 Personen, das waren nach Werner Borks Erinnerung "überwiegend Leute, die mit uns bekannt oder befreundet waren. Ob sie Widerstand geleistet hatten oder nicht, spielte keine Rolle." Eine damals festgenommene junge Frau übergab die Stasi der sowjetischen Geheimpolizei in der Potsdamer Lindenstraße. Ihren Bericht über die dortige Vernehmungspraxis gibt Iris Bork-Goldfield ausführlich wieder: "In der Lindenstraße wurde gefoltert. Sie schlugen mit dem Lineal, sogar mit dem Aktenordner, mit einer Gliederpeitsche." Das sowjetische Militärtribunal verurteilte sie zu 15 Jahren Arbeitslager. Der im gleichen Verfahren mitangeklagte Joachim Trübe, der zunächst nur eine zehnjährige Strafe erhielt, protestierte bei der Urteilsverkündung lauthals gegen die hohe Strafzumessung von zwei mal 25 Jahren für eine weitere Angeklagte, indem er ausrief: "Ihr seid gemeine kommunistische Schweine!" Nachdem er sich weigerte, dies zurückzunehmen, zog sich das Militärgericht zu einer kurzen Beratung zurück und verkündete danach: "Angeklagter Trübe! Das gegen sie ergangene Urteil ist hiermit widerrufen. Das Tribunal verurteilt Sie zum Tode." Die sowjetischen Militärs verhängten noch sechs weitere Todesurteile. Johanne Kuhfuß und ihr Bruder, der Konditorlehrling Karl-Heinz Kuhfuß, Günther Nawrocke, von Beruf Maurer, Wilhelm Schwarz, ein Buchhalter, die Stenotypistin Ingeborg Wolff, ihr Freund Heinz Unger und die Studenten Joachim Trübe und Günter Beggerow wurden in Moskau erschossen. Viele weitere verurteilte das Militärtribunal zu langjähriger Zwangsarbeit in der Sowjetunion.

Im Mai 1953 entging Werner Bork nur knapp einer Entführung durch Stasiagenten. Einer davon, Heinz Ebel, hatte dem Staatssicherheitsdienst schon früh Informationen aus dem Widerstand in Werder geliefert. Es gelang Bork, gemeinsam mit seinem Freund Benno Kroll den bereits in seine Wohnung eingedrungenen Entführer Heinz Ebel zu überwältigen. Er führte zwei Ätherfläschchen, Schlafmittel und einen Wattebausch bei sich. Auch der zweite Kidnapper konnte festgenommen werden, die West-Berliner Polizei spürte ihn auf dem Dach des Hauses in der Onkel-Tom-Straße auf, in dem Werner Bork wohnte. Nach der Niederschlagung des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953, sah Bork keine Möglichkeit zur Widerstandsarbeit mehr. Er verließ West-Berlin und ging für eine Weile nach Frankreich und England. Später baute er in Hamburg eine erfolgreiche Unternehmensberatung auf. Der ehemalige Stasi-Kidnapper Heinz Ebel wohnt inzwischen wieder in Werder. Im Gespräch mit dem Autor erklärte Werner Bork, seine damalige Zusammenarbeit mit der Organisation Gehlen und dem MID sei ein Fehler gewesen.

Unter der Überschrift "Eine Stadt will sich nicht erinnern" schildert Iris Bork-Goldfield im letzten Teil ihres Buches, wie es schließlich im Jahr 2008 gelang, auf dem Friedhof in Werder ein Ehrengrab für die in Moskau hingerichteten jungen Werderaner zu errichten. Doch das ist eine ganze andere, eigene und sehr aufschlußreiche Geschichte.